Liebe Gemeinde, als Kaplan fragte ich im RU (4./5. Klasse): „Was feiern wir am Fest Fronleichnam?“ – Längeres Schweigen –; ein Kind wagt fragend die Antwort: „Einen frohen Leichnam?“ – Haarscharf daneben!

Das Wort kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet Herrenleib. Es geht um die Eucharistie, um das Geheimnis von Brot und Wein, um das Geheimnis der Gegenwart Gottes unter uns. Dies Geheimnis ist aber nicht, wie sehr oft gesagt, etwas, was sich zwischen „meinem Gott“ und mir abspielt. Das Geheimnis der Gegenwart Gottes in den Ge­stalten von Brot und Wein trifft mich und den anderen neben mir. Die Eucharistie können wir nur gemeinsam feiern, da sie das Gemeinschaft stiftende Mahl ist. Gott will, dass wir Gemeinschaft mit IHM und untereinander haben. Deshalb hat das Vatikanum II. die private Feier der Eucharistie – der Priester für sich allein – nur als Ausnahme erlaubt. – In einer Pfarrei musste ich erfahren, wie hart es ist, die Eucharistie allein feiern zu müssen, weil an Wochentagen oft keiner zur Eucharistie kam.

Silja Walter formulierte das Geheimnis der Eucharistie einmal so:

|  |  |
| --- | --- |
| Herr,  ich kann dich nicht haben  in Andacht und Schweigen  und heimtragen  nach Haus,  als wärst du mein Eigen.  In Brot und Wein,  deinen Gaben,  drängst du aus mir  in die Welt hinaus. | Ich kann mich nicht haben,  mir selber gehören,  wo du mich umgibst.  Du kommst, mich zu lehren,  wie sehr du  in deiner Ankunft in mir  meine Brüder und Schwestern  liebst. |

Die elementaren Gaben, die Gott für Eucharistie wählt, sind Gaben des Lebens, sind normale Lebensmittel: Brot und Wein – Gaben für das gemein­same Essens.

Das Buch Dtn – *erste Lesung* – ist, auch wenn es ältere Texte aufnimmt, in seiner heutigen Form erst nach dem großen Exil entstanden, also im 5. Jh. vor Chr. Es blickt auf Israels Weg zurück und versteht im Licht der Exils-Erfahrung Gottes Geschichte mit Seinem Volk neu. Auf dem Weg durch die Wüste machte Israel Erfahrungen, die für seinen weiteren Weg durch die Zeit gültig bleiben, die auch für uns heute von Bedeutung sind. Auch uns wird gesagt: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht.“ (Dtn 8,3) So kann nur einer formulieren, der seine Abhängigkeit von Gott immer neu erfahren hat, und – der sie freiwillig bejaht.

Sein wir ehrlich: Wer ist schon gern abhängig, dazu von so etwas Nebulösem wie Gott. Die Versuchung war damals dieselbe wie heute, deshalb: „Denk daran!“, „Nimm dich in acht!“, „Vergiss nicht!“ Das wird einem Volk gesagt, das in der Situation des wieder wachsenden Wohlstandes vergessen möchte, wie sehr es auf Gott angewiesen ist. Die alte Versuchung – bis heute: Selber wie Gott sein wollen.

In der*zweiten Lesung* aus dem 1. Kor greift Paulus um 50/51 n. Chr. einen von den anderen Aposteln übernommenen Text auf, in dem die Einsetzung der Eucharistie überliefert wird. Doch geht es ihm – dies wird aus dem Gesamtzusammenhang des Briefes deutlich – mehr um die Praxis als um die Lehre, die in Korinth nicht angefochten war. Paulus betont: Wir können nicht in der Eucharistie Gemeinschaft mit Christus haben und gleichzeitig die Bru­der­­liebe verletzen. Eucharistie ist tiefste Begegnung mit dem HERRN Jesus. „Darum sind wir viele ein Leib.“ (1Kor 10,17) Und dieses „ein Leib mit Christus“ sein, dieses Sein in Christus, das uns durch die Eucharistie geschenkt wird, ist die Kraftquelle, um das zu leben, was uns die erste Lesung sagte. Eucharistie ist gemeinsames Tun, gemeinsame Feier. Ja, es ist das Gemeinschaft stiftende Sakrament überhaupt.

Weil die Eucharistie das Gemeinschaft stiftende Sakrament ist, wird der in der Gestalt des Brotes gegenwärtige Gott angebetet. Dieser Aspekt der eucharistischen Frömmigkeit ist – so scheint es – verloren gegangen. Wer will schon anbeten, sich vor einem anderen kleinmachen? Oft benutzen wir für eucharistische Anbetung auch das Wort „Aussetzung“. In der eucharistischen Anbetung setzen sich immer mehrere aus. Wir setzen uns Gott aus, da wir dem Dialog mit IHM nicht ausweichen können; aber Jesus Christus setzt sich auch uns aus. ER entäußert sich, wird anschaubar, lässt sich angaffen; – tiefste Entäußerung!

Die Anbetung Gottes wird von vielen verweigert. Das gibt mir nichts!, sagen sie. Dafür beten sie dann andere „Mächte“ an, die ihnen Vorteile, vielleicht gute Positionen in Wirtschaft oder Verwaltung versprechen. Papst Franziskus nennt ein solches Denken korrupt. – Und das Ergebnis solchen korrupten Denkens? Formen der Versklavung! [[1]](#footnote-1) – Da bete ich lieber Gott an, der mich nicht versklavt, der als Gott der Freiheit auch mich in die Freiheit führen will.

Im*Evangelium* hörten wir einen Teil der Brotrede aus Johannes 6. Der Abschnitt beginnt mit einem der έγώ ειμι-Worte, der Ich-bin-Worte Jesu. Es sind Worte der Selbstoffenbarung. Jeder Israelit hörte beim έγώ ειμι die Worte der Selbstoffenbarung JAHWES am Sinai mit. In der Septua­gin­ta – der griechischen Übersetzung des AT – begann mit diesem έγώ ειμι die Selbstoffenbarung JAHWES. Wenn Jesus also diese Worte benutzt, zeigt ER damit: Ich bin Gott! – Und die Zuhörer spüren das auch. Jesus verlangt nicht nur den Glauben an Seine Person, sondern das wirkliche Essen Seines Fleisches und Trinken Seines Blutes; die Gaben, die ER uns in den eucharistischen Gestalten reicht.

Diese Worte erschließen sich erst von Ostern her. Erst nach den Ereignissen von Gründonnerstag, Karfreitag und dem Ostermorgen verstehen die Apostel den Sinn der im Voraus gesprochenen Deuteworte Jesu langsam. Des­halb ist das Fron­leichnamsfest ein zutiefst österliches Fest. Es ist dem Gründon­nerstag, der Erinnerung an das Letzte Abend­mahl zugeordnet; wenn wir so wollen: ein im Jahreskreis erneut gefeierter Gründonnerstag. Wie auch das Hochfest Herz Jesu in der nächsten Woche ein im Jahreskreis erneut gefeierter Karfreitag ist. Die Kirche feiert diese zentralen Geheimnisse unserer Erlösung im Jahreskreis erneut, um uns die Gnadengeheimnisse der Erlösung neu ins Gedächtnis zu rufen, uns einzuladen ganz aus ihnen zu leben.

Die Jünger wurden durch die Teilnahme an diesem besonderen Pascha ver­ändert. Auch für uns gibt es diese Veränderung: Wir werden vergöttlicht. – Deshalb kann Silja Walter dichten:

|  |  |
| --- | --- |
| Ich habe den Himmel gegessen  in meinen Zellen nistet  sich Ewigkeit ein  Die Stadt weicht mir aus  auf dem Gehsteig  und keines der Boote  nimmt mich mehr mit | Nur mein Engel  fürchtet die Ansteckung  nicht  Meinen lumpigen  ausgetretenen Tod an den  Füßen geh ich über das Wasser  nach Hause. |

Amen

1. J.M. Bergoglio – Papst Franziskus, Korruption und Sünde, Herder 2014 [↑](#footnote-ref-1)